



Von Friedensschwüblern und Cheerleadern des Krieges

Ein sehr persönlicher Rückblick auf den International Summit for Peace in Ukraine

Von Irmgard Ehrenberger

Ich schreibe diese Nachschau in einer der zahlreichen Tropennächte, in denen die Temperatur nur wenig unter 30 Grad sinkt und in denen es schwerfällt, die Gedanken zusammenzuhalten, wirkt doch selbst das bisschen warme Luft des Laptops wie ein Hochofen. Dennoch erscheinen die eigenen Befindlichkeiten lächerlich, wenn ich nachlese, mit welcher Rekordhitze Menschen in anderen Teilen Europas und der Welt zu kämpfen haben. Der Standard zitiert UN-Generalsekretär Guterres: „Die Situation, die wir derzeit erleben, ist ein Beweis dafür, dass der Klimawandel außer Kontrolle geraten ist.“ Selbst US-Präsident Biden erkennt im Klimawandel die „größte Bedrohung für die Menschheit überhaupt“ und meint, dass wir nicht mehr viel Zeit

hätten (Der Standard, 16. 7. 2023). Da irrt er allerdings gewaltig, denn „wir“ haben überhaupt keine Zeit mehr.

Umso erstaunlicher, wie unbeirrt am Kriegskurs gegen Russland festgehalten wird. Statt die Diplomatie mit den vielen zur Verfügung stehenden Verbündeten, v.a. Ländern des Globalen Südens, hochzufahren, haben sich einige Staaten, u.a. die NATO-Staaten, dazu entschlossen, die Rüstungsindustrie in einer Weise anzukurbeln als gäbe es kein Morgen, als müssten nicht zukünftige Generationen einen unvorstellbar hohen Preis für diese Verschwendung von Ressourcen, für diese Millionen Tonnen an Treibhausgasemissionen, die durch Rüstung, Materialtransporte und

vor allem den Krieg selbst in die Atmosphäre gepumpt werden, zahlen. Abgesehen davon, dass durch die nicht enden wollenden Kriege der letzten 30 Jahre die Empathie mit deren Opfern stark nachgelassen hat, ist es unverständlich, dass sich die Erkenntnis, dass sich die Menschheit Kriege und Rüstung nicht mehr leisten kann, bei Politiker:innen und vielen Cheerleadern des Krieges wie Journalist:innen und linksliberalen Intellektuellen, nicht durchgesetzt hat.

Nach anderthalb Jahren des unvorstellbaren Leides und verheerender Zerstörungen fanden sich auf Einladung verschiedener internationaler und österreichischer Organisationen⁽¹⁾ über 300 Menschen aus 32 Ländern in Wien ein, um über Wege

(1) Die einladenden Organisationen waren: International Peace Bureau, CODEPINK, World Assembly of Struggles and Resistances of the World Social Forum, Transform! Europe, Europe for Peace, International Fellowship of Reconciliation (IFOR), Peace in Ukraine, Campaign for Peace Disarmament and Common Security (CPDCS), Prague Spring 2 und das Aktionsbündnis Frieden, aktive Neutralität & Gewaltfreiheit (AbFaNG)

zum Frieden zwischen Russland und der Ukraine nachzudenken und zu diskutieren. Rund 300 weitere Interessierte verfolgten die Konferenz online. Der Termin der Konferenz – der 10. und 11. Juni – wurde anlässlich des 180. Geburtstages von Bertha von Suttner am 9. Juni sehr bewusst gewählt. So fand dann auch zum Auftakt der Konferenz am Abend des 9. Juni ein beeindruckendes Friedenskonzert des 1. Frauen-Kammerorchesters Österreichs statt.

„Ich muss rüsten, weil du rüstest,
weil du rüstest, rüste ich.

Also rüsten wir.

Rüsten wir nur immer zu!“

„NEIN – die Waffen nieder,
sagt es allen!“

Dieser Text von Bertha von Suttner war einer der zahlreichen Texte zum Frieden, die beim Konzert von Mercedes Echerer vorgetragen wurden und die allesamt leider nicht an Aktualität verloren haben.

Waffenstillstand und Verhandlungen zur Beendigung des Krieges waren auch die grundsätzlichen Forderungen, auf die sich die Organisator:innen der Konferenz einigen konnten, was sich auch im sehr kurz gehaltenen Abschlussstatement widerspiegelt. Konsens herrschte auch bei der Verurteilung der russischen illegalen Invasion der Ukraine, bei der Unterstützung der ukrainischen Zivilbevölkerung und jener Menschen in Russland und Weißrussland, die im Einsatz gegen den Krieg ihr Leben aufs Spiel setzen. Kontroversiell wurden in den Arbeitsgruppen die Fragen von Waffenlieferungen, die (Nicht-)Mitschuld der NATO-Erweiterung, oder ob der russische Truppenabzug eine Vorbedingung für Verhandlungen sein sollte oder nicht, diskutiert. Kritik wurde auch von russischen Teilnehmer:innen laut, die sich verständlicherweise ein Ende der Despotie der russischen Regierung und einen Abgang des

russischen Präsidenten wünschen. Ein Wunsch, der wahrscheinlich von allen Konferenzteilnehmer:innen geteilt wird. Das delicate Spannungsfeld zwischen notwendigen Friedensverhandlungen mit Despot:innen und dem Unvermögen, Menschenrechte und Demokratie weltweit – und aktuell insbesondere für die Menschen in Russland und Weißrussland – durchzusetzen, wurde angesichts der Monstrosität des Krieges bei der Konferenz nicht ausreichend angesprochen.

Aruskipasipxañana- kasakipunirakisipawa

Dieses für uns unaussprechliche Wort wurde vom Vizepräsidenten Boliviens, David Choquehuanca, in seinem Beitrag beim Einleitungsplenum eingebracht und stammt aus der Sprache Aymara. Es bedeutet, „dass durch den Dialog die Widersprüche entpolarisiert werden und durch Konsens die Konfrontation verschwindet, wodurch ein Zentrum der Stärke entsteht, das alle schützt. Dialog und Konsensbildung erwecken Bewusstsein, reparieren die beschädigte Komplementarität und stellen Gleichgewicht und Harmonie wieder her, die alle schützt.“ Dem Vizepräsidenten war es ein Anliegen, dass die Weisheit indigener Kulturen in Verhandlungspraktiken Eingang findet. Eine sehr inspirierende Herangehensweise, die jedoch an der Arroganz

mächtiger Staaten scheitern wird. Ebenso scheitern diese alten Weisheiten an der Ignoranz westlicher Journalist:innen. So sieht etwa Fabian Somavilla vom Standard die Rede des Vizepräsidenten „ganz in der Tradition der antiimperialistischen Linken Südamerikas, welche den Schuldigen in der Ukraine ebenfalls eher im Weißen Haus, als am Roten Platz sieht.“ Dass der Vizepräsident aus einer jahrhundertelangen leidvollen Erfahrung mit diesem Imperialismus spricht, kommt ihm nicht in den Sinn – White supremacy vom Besten!

Ebenso bemerkenswert war der Auftritt von Ann Wright, pensionierte Oberst der United States Army und ehemalige Mitarbeiterin des Auswärtigen Dienstes der Vereinigten Staaten. Sie trat aus Protest gegen den Irakkrieg 2003 von ihren Diensten zurück und engagiert sich seither in der Friedensbewegung. Sie machte mehrmals darauf aufmerksam, dass schon Verhandlungen über einen Waffenstillstand geraume Zeit in Anspruch nehmen würden. In einem bemerkenswerten Aufsatz macht sie außerdem auf den 18-seitigen Leitfaden der Vereinten Nationen über die „DOs und DON'Ts“ von Waffenstillstandsverhandlungen aufmerksam. Wieder einmal zeigt sich, wie viel Wissen über die Herstellung von Frieden vorhanden ist und wie wenig davon angewendet wird. Und sie



zeigt auf, wie militarisiert das Denken der US-Regierung ist, die ein völlig neues militärisches Kommandoelement eingerichtet hat, das sich Security Assistance Group-Ukraine nennt und über 300 Mitarbeiter:innen verfügt. Ann Wright kritisiert: „Es gibt keinen einzigen Beamten in der US-Regierung, dessen Vollzeitaufgabe die Konflikt diplomatie ist, um das Morden im Russland-Ukraine-Krieg zu beenden.“⁽²⁾

Neben den vielfältigen Arbeits- und Dialoggruppen, deren Ergebnisse in einer Dokumentation zusammengefasst werden⁽³⁾, waren aber wohl die Zeugnisse von Vertreter:innen der Zivilgesellschaft und der Bewegungen für Kriegsdienstverweigerung aus der Ukraine, Russland und Weißrussland am beeindruckendsten und auch am bedrückendsten, sie brachten die ganze Tragweite der menschlichen Tragödie zum Ausdruck. Einige von ihnen riskierten sehr viel, um am Gipfel teilzunehmen.

Leben und sterben lassen

Im letzten Spinnrad (1/2023) verortet Udo Bachmair in der Medienlandschaft einen Konformismus, „der auf Kosten von Qualitätsjournalismus geht und nicht zuletzt auch demokratiepolitisch bedenklich ist. Vor diesem Hintergrund machen Medien zunehmend Politik bzw. treiben die Politik vor sich her.“

Genau dieser medialen Kriegspolitik wäre der Friedensgipfel beinahe zum Opfer gefallen. Es wurde so lange diffamiert, gehetzt und verleumdet, bis der ÖGB, in dessen Räumlichkeiten im Catamaran die Konferenz hätte stattfinden sollen, die Veranstaltung kurzerhand rauskickte – zwei Tage vor Beginn des Gipfels, wo die Tickets der Redner:innen, die nach Wien kamen,

längst gebucht waren bzw. sich Teilnehmende schon auf der Anreise befanden. Es ist wohl dem Geschick einiger der Organisator:innen zu verdanken, dass ein wunderschöner alternativer Veranstaltungsort, der Lorely-Saal im 14. Wiener Gemeindebezirk, gefunden wurde und der Gipfel ohne Störungen durchgeführt werden konnte.

Hier ist wieder eine Parallele zu Bertha von Suttner nicht zu übersehen: Auch ihr wurden alle möglichen Steine in den Weg gelegt, sie hatte ebenfalls Schwierigkeiten, Veranstaltungsräume zu finden, politisches Engagement von Frauen war verpönt. „Friedensbertha“ oder gar „Friedensfurie“ wurde sie beschimpft, heute würde sie wohl wie wir mit den Worten „Friedenschwurblerin“ oder „Lumpenpazifistin“ belegt.

Auch der ukrainische Botschafter war am Versuch, die Konferenz zu verunmöglichen, beteiligt. Es ist seine Aufgabe, die Politik seiner Regierung im Ausland zu vertreten, es ist aber erstaunlich, dass die Versuche, Sichtweisen und Einstellungen zu diesem Krieg ganzen Gesellschaften aufzuzwingen, auf so fruchtbaren Boden fallen und sich der ÖGB, der aus seiner Geschichte heraus genug Erfahrungen mit der Unterdrückung von Rede- und Handlungsfreiheit haben sollte, sich zum Handlanger eines Autoritarismus machen lässt, der alle mundtot machen will, die sich nicht an bestimmte Dogmen wie dem Siegfrieden der Ukraine als einzig mögliche Art, diesen Krieg zu beenden, halten. Und es darf laut darüber nachgedacht werden, wo die Regierungen insbesondere der NATO-Länder in der Vergangenheit Fehler gemacht haben, die die Eskalation befördert haben und wie diese Fehler in Zukunft vermieden werden können.

Der Widerstand gegen den Krieg und die durch ihn entfachte beinahe grenzenlose Aufrüstung wird weitergehen, konkret mit Aktionstagen vom 30. September bis 8. Oktober. Als Versöhnungsbund planen wir bereits eine Veranstaltung mit Clemens Ronnefeldt, Friedensreferent des deutschen Versöhnungsbundes. Nähere Details werden wir im Newsletter bekanntgeben.⁽⁴⁾

Mit dem Sky-Shield-Projekt wird nun ein weiterer Militarisierungsschritt gesetzt und ein Schritt hin zur Polarisierung der Bevölkerungen verschiedener Länder, die Einteilung in Freund und Feind wird somit weiter in Stein gemeißelt. Das ist nicht der Ansatz eines Denkens in den Kategorien des Friedens, der Frieden und Sicherheit als eine gemeinsame Anstrengung aller sieht, auch und gerade mit jenen, mit denen wir uns schwertun. Dieses Denken stellt das Wohlergehen des Menschen in den Mittelpunkt und nicht die Sicherheit von Systemen, die die Menschheit in die Klimakatastrophe treiben. „Die Beherrschung des menschlichen Geistes durch die Herren des Systems ist die Hauptwaffe gegen uns, gegen die Kultur des Lebens und die Kultur des Friedens“, meinte der Vizepräsident Boliviens. Es bleibt zu hoffen, die die Zahl derjenigen, die ihr Leben und die Zukunft ihrer Kinder selbst in die Hand nehmen und sich nicht mehr als Kanonenfutter verheizen lassen, einmal größer wird. Dann werden auch wieder Regierungen an die Macht kommen, die fähig sind, mit Konflikten konstruktiv umzugehen. Hoffentlich ist es dann nicht zu spät.

Irmgard Ehrenberger ist Co-Geschäftsführerin beim Internationalen Versöhnungsbund - österreichischer Zweig

(2) <https://www.friedenunddiplomatie.de/friedensbewegung/ispu-2023-wien>

(3) Eine Dokumentation des Summits wird voraussichtlich in den nächsten Monaten auf <https://www.peacevienna.org> erscheinen.

(4) Anmeldung zum Newsletter www.versoennungsbund.at

